

ERFURT

PROF. BERNHARD VOGEL
 MINISTERPRÄSIDENT A.D.
 VORSITZENDER DER KONRAD-
 ADENAUER-STIFTUNG

Trauerrede für Peter Glotz

06. JULI 2006

www.kas.de

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wir haben uns versammelt, um das Andenken von Peter Glotz in den Mittelpunkt zu stellen, um Peter Glotz zu ehren, um Peter Glotz zu danken.

Als „Grenzgänger“, so der Untertitel seiner Erinnerungen, hat er sich selbst bezeichnet und damit nicht nur seinen Weg vom böhmischen Eger über viele deutsche Städte – München in allererster Linie – nach St. Gallen in der Schweiz gemeint, sondern auch den Wechsel seiner beruflichen Lebensaufgaben von der Wissenschaft zur Politik und zurück.

Für uns hier in Erfurt stehen dabei selbstverständlich seine Jahre an der Spitze dieser Universität im Mittelpunkt. Sie zu gründen, wieder zu gründen, glich einem Abenteuer. Peter Glotz als Gründungsrektor zu berufen, war gewagt. Diese Aufgabe zu übernehmen, war mutig, sehr mutig.

Als ich im Februar 1992 nach Erfurt kam, stand für mich so gut wie nichts fest, aber dass die Universität Erfurt, einmal die größte und eine der bedeutendsten deutschen Universitäten, dass die Universität Martin Luthers wieder begründet werden musste, das war mir schon seit der Wende klar.

Im Westen waren die Universitäten, die die napoleonische Zeit nicht überlebt hatten, in den westdeutschen „Universitätsgründerjahren“ um 1970 längst wieder entstanden. Trier oder Augsburg zum Beispiel. Und außerdem hatte ich, ohne zu wissen, was kommen würde, in einem Vortrag in Dresden öffentlich davon gesprochen, Erfurt schreie förmlich nach

einer Universität. Und der unvergessene Professor Wilhelm Ernst nahm mich sofort nach meinem Eintreffen in Erfurt beim Wort.

In Erfurt hatte es schon vor der Wende erste, wenn auch zaghafte Initiativen für eine Universitätsgründung gegeben und nach der Wende wurde sehr bald nachdrücklich die Gründung einer Europa-Universität gefordert, unterstützt vom damaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker, vom Wissenschaftsrat allerdings eher skeptisch beurteilt. Ein langer, schwieriger Weg begann. Und schließlich kam es am 29. April 1994 zur Neugründung der Universität.

Schmerzhaft war, dass vor der Neugründung der Universität die medizinische Akademie geschlossen werden musste – gegen den leidenschaftlichen Widerstand breiter Bürgerinitiativen. Diese Schließung war unumgänglich. Sie enthielt aber auch die Verpflichtung, die Universität nicht nur zu planen, sondern wirklich ins Leben treten zu lassen.

Klaus Dieter Wolff, der Gründungsbeauftragte für die Universität, hat gute Vorarbeit geleistet; er war vorher Universitätspräsident der nur wenig jüngeren neuen Universität Bayreuth. Vor allem aber Hermann Lübke: Als Vorsitzender des „Strukturausschusses der Gründungskommission der Universität Erfurt“, wie es etwas umständlich hieß. Die Empfehlungen, die unter seiner Führung verabschiedet worden sind, tragen seine unverkennbare Handschrift. Er hat sie im Januar 1994 vorgelegt, und ich empfehle ihre Lektüre auch, nein, gerade heute!

ERFURT

PROF. BERNHARD VOGEL
MINISTERPRÄSIDENT A.D.
VORSITZENDER DER KONRAD-
ADENAUER-STIFTUNG

06. JULI 2006

Gerd Schuchardt, Wissenschaftsminister des Landes seit 1994, hatte sich lange und mit der bei ihm gewohnten Umsicht, aber leider vergeblich, um eine geeignete Persönlichkeit für das Amt des Gründungsrektors bemüht. Schließlich fiel der Name Peter Glotz. Er war nicht nur Berliner Wissenschaftssenator und in frühesten Jahren Konrektor der Ludwig-Maximilians-Universität in München gewesen, und er hatte sich 1992, wenn auch ohne Erfolg, um die Präsidentschaft der Humboldt-Universität in Berlin beworben. Aber er war ohne Frage eben auch ein Parteimann, Bundesgeschäftsführer der SPD beispielsweise über Jahre. Er war einer von denen, die der Wiedervereinigung skeptisch gegenüberstanden hatten – ihn zu berufen, war eine gewagte Idee. In den eigenen sozialdemokratischen Reihen war er als nicht gerade pflegeleicht bekannt. Und meine eigenen Freunde zweifelten vorübergehend an meinem Verstand. Und trotzdem gelang der Coup. Peter Glotz, der „Pendler zwischen Hörsaal und Plenarsaal“, wie er einmal von sich selbst gesagt hat, der Grenzgänger zwischen Wissenschaft und Politik, wurde gewonnen und trat 1996 sein Amt an.

Schon als Vorsitzender der bildungspolitischen Kommission beim Parteivorstand der SPD hatte er unermüdlich Reformen im Bildungswesen angemahnt und Konzepte zur Eliteförderung an den Hochschulen vorgelegt. Zu einer Zeit, als seine Parteifreunde sich noch scheuten, das Wort Elite überhaupt in den Mund zu nehmen.

Er wollte mehr Freiraum für die Hochschulen, wollte, wie er sagte, „aus Dekanen und Kanzlern echte Unternehmer machen.“

Peter Glotz hat zwar das Wort „Querdenker“ nicht auf sich anwenden wollen, aber er war ohne Frage ein Vordenker. Ich erinnere mich an ein langes Gespräch mit ihm, eine halbe Nacht lang oder mehr, in der ersten „Ministerkommune“ hier in Erfurt, bei der Cyriaksburg. Sie, verehrte Frau Walch waren – nicht ohne Skepsis – dabei und Ihr

heute hier anwesender Sohn kündigte sich bereits an. Zwei Dinge lagen mir in diesem Gespräch besonders am Herzen: das geplante Max-Weber-Kolleg und die Integration des philosophisch-theologischen Studiums als katholische Fakultät. Würde ein Sozialdemokrat mir in dieser Zielsetzung folgen? Er tat es. Er machte sich beide Aufgaben in ganz vorbildlicher Weise zu Eigen. Ihm ist mit zu verdanken, dass am Ende gerade diese beiden Dinge gelungen sind. Auch das werde ich Peter Glotz nie vergessen.

Er kam und legte los. Zwei Wissenschaftler von hervorragendem internationalem Renomé wurden von ihm gewonnen: der Tübinger Historiker Dieter

Langewiesche und der Heidelberger Soziologe Wolfgang Schluchter, der nicht nur anwesend ist, sondern nachher auch das Wort nehmen wird. Beide wurden Gründungsdekane und beide wurden Prorektoren. Wer den Erfolg von Peter Glotz würdigt, muss auch Dieter Langewiesche und Wolfgang Schluchter Dank sagen.

Weltweit warb Peter Glotz, der „Praktiker der Kommunikation“, wie Wolf Lepenies ihn nennt, für die Universität Erfurt. Anfangs, so schreibt Glotz in seiner Autobiographie, kannte kein Mensch außerhalb Thüringens die Universität Erfurt. Als sie dann im Wintersemester 1999 auf 2000 ihre Arbeit aufnimmt, kommt die allererste Studentin aus Übersee. Eine Kanadierin – Barbara Thériault – erhält das Matrikel mit der Nummer 001.

Die Universität Erfurt wollte weg von der „Bodenlosigkeit des Spezialistischen“, wie es Peter Glotz in seiner Antrittsrede formuliert hat. Dozenten unterschiedlicher Fachrichtungen bieten gemeinsame Vorlesungen an: Sozialwissenschaftler arbeiten mit Juristen, Historiker mit Wirtschaftswissenschaftlern zusammen.

Studierende wie Lehrende sollen über den eigenen fachlichen Tellerrand hinausblicken. Der offene Dialog untereinander soll stets aufs Neue betont werden.

ERFURT

PROF. BERNHARD VOGEL
MINISTERPRÄSIDENT A.D.
VORSITZENDER DER KONRAD-
ADENAUER-STIFTUNG

06. JULI 2006

„Wir Professoren wollen auch von den Studenten lernen“, sagt Peter Glotz bei der Begrüßung des ersten Jahrgangs, meint das sehr ernst und lässt die Studierenden ihre Lehrer bewerten. Hinzu kommen so genannte Evaluationsbögen, in denen die Studenten jedes Sommersemester nach ihrer persönlichen Studiensituation gefragt werden. Studienabbrecher werden gezielt angesprochen: Woran hat es gelegen, was kann die Universität in Zukunft besser machen?

„In der Gesellschaft der Zukunft, in der die Mehrheit der Beschäftigten in informationsverarbeitenden Berufen tätig sein wird“, sagt Peter Glotz, „kommt es ganz entscheidend auf Schlüsselqualifikationen an.“ Ein weiter geistiger Horizont, die Bereitschaft zu lebenslangem Lernen, die Fähigkeit, ständig neue komplexe Sachverhalte zu erfassen – darin sah er das Rüstzeug, um den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts erfolgreich zu begegnen.

Ein zeitgemäßes Studium muss nicht unbedingt ein wirtschaftswissenschaftliches, ein juristisches oder naturwissenschaftliches Studium sein. Auch die Geisteswissenschaften sind Zukunftswissenschaften. In „Zeiten neuer Unübersichtlichkeit“, wie Jürgen Habermas formuliert hat, brauchen wir Halt und Orientierung. Die rasanten Fortschritte der naturwissenschaftlichen Forschung und Entwicklung sind selbstverständlich notwendig, aber diese Fortschritte müssen flankiert werden durch eine möglichst breite Ausbildung begabter Geisteswissenschaftler. Geisteswissenschaftler, die uns eine „Kultur des richtigen Umgangs mit den kulturellen Forschungsfolgen vermitteln“, wie Hermann Lübke, den ich vorhin schon erwähnt habe, gesagt hat. Peter Glotz stand für diesen Ansatz.

So ungewöhnlich wie seine Berufung war sein Abschied. *Stabilitas loci* ist seine Sache nie gewesen. Wäre er, was schwer vorstellbar ist, in einen katholischen Orden eingetreten, er wäre nicht zu den Benediktinern, sehr wohl aber möglicherweise zu den Jesuiten gegangen.

Seine Rede zur Immatrikulation der ersten Studenten war noch nicht verklungen, als er um seinen Abschied bat. Er war ein großer Anreger, ein begabter Ideengeber – nicht nur die Erfurter Jahre, sein ganzer Lebenslauf zeugt dafür.

Keine Frage: Peter Glotz hat sich um diese Universität Erfurt verdient gemacht. Aber Peter Glotz hinterlässt meines Erachtens auch eine Botschaft. Wer an die Gründung dieser Universität erinnert, wer den Gründungsrektor zu Recht würdigt, der darf seine Sorge um die Zukunft der Universität nicht verschweigen.

Und diese Zukunft scheint mir – bei allem Lob für vieles, was erreicht worden ist – noch keineswegs gesichert. Die Konkurrenz ist groß, die öffentliche Hand ist klamm, der Neider sind viele, die langfristige Entwicklung der Studentenzahlen über den jetzt bevorstehenden Berg hinaus ist unsicher. Eine Reformuniversität – und als solche ist die Universität Erfurt ausdrücklich gegründet worden – sollte den Mut, neue Wege zu gehen, auf halbem Weg nicht verlieren. Sie hat Pfunde, Alleinstellungsmerkmale nennt das ihr Präsident Wolfgang Bergsdorf, mit denen sie wuchern kann. Sie sollte aber auch mit ihnen wuchern.

Dazu gehört ein Studienkonzept, das Peter Glotz lange vor dem Bologna-Prozess vorgelegt hat, dazu gehört, dass die Universität Erfurt die erste deutsche Hochschule ist, die die Kriterien dieses Bologna-Prozesses erfüllt: zweistufige international vergleichbare Studienabschlüsse. Das erhöht die Mobilität und die Flexibilität. Zu den Pfunden gehören das Max-Weber-Kolleg und das Interdisziplinäre Forum Religion, dazu gehören die Erfurter School of Public Policy und die erst kürzlich beschlossene Erfurter School of Education. Dazu gehört übrigens auch diese Bibliothek, die in der Tat „beeindruckend gelungen“ (Peter Glotz) und in dieser Form fast ohne Beispiel ist. Dazu gehören hervorragende Wissenschaftler, dazu gehören aber auch Studenten, die, wie man in diesen Tagen frisch lesen kann, grundsätzlich zufrieden sind. Mehr darf man

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

eigentlich von Studenten kaum erwarten,
sonst wird's wieder fast gefährlich.

ERFURT

PROF. BERNHARD VOGEL
MINISTERPRÄSIDENT A.D.
VORSITZENDER DER KONRAD-
ADENAUER-STIFTUNG

Streiten Sie in dieser Universität um den
richtigen Weg, aber bitte bei geschlossenen
Türen und nicht auf dem Balkon! Und
raufen Sie sich zusammen, bedenken Sie,
es geht um die Zukunft der Universität!
Bleiben Sie dem Gedanken, eine
Reformuniversität zu schaffen, verpflichtet!

06. JULI 2006

Orientieren Sie sich am Gründungsauftrag,
orientieren Sie sich am Ideenreichtum des
ersten Rektors Peter Glotz, dem wir dankbar
gedenken, dem wir uns aber auch
verpflichtet fühlen für die Zukunft!